FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Gottfried Wilhelm Obuch, Johann Christian Wiedebrock und Johann Balthasar Kohlhoff.

Wiedebrock, Johann Christian
Obuch, Gottfried Wilhelm
Kohlhoff, Johann Balthasar

Tarangambadi, 28.02.1737-05.09.1737

26. Juni 1737

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184633
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Gelobet sey Gott, dass er uns nicht nach unserm Willen sondern nach seinem Willen so gut geführet hat. Sein Will ist der beste.

Des Abends mineten einige eine Flagge am Land zu sehen, daher der Capitain das Schiff wenden liess und bis gegen Morgen in die See mit einem Vogel zurück lief, weil nicht nur der Wind sondern auch bisweilen der Current bey einer Wind-Stille das Schiff einige Meilen an einen andern Orter treiben kan, zumahl da man noch nicht wusste, welche Seite der Insul wir vor uns hatten. Man warf beständig das Bley.

Mittwoch den 26ten Junij

Gegen 8 Uhr früh kamen wir wieder Ceylon so nahe, dass man das hohe Land deutlich sahe als eine lange Wolcke im Horizont. Nach und nach distinguirten sich die Berge, unter welchen sonderlich Pico d'Adam hervorragte. Man konte sogar die Bäume auf demselben deutlich erkennen und wie das Meer sich mit grosser Gewalt an den Ufern brach. An einigen Orten, so etwas vom Lande entfernt in der See stunden, tobten die Fluthen dergestalt, dass sie oft ganz weiß Schaum bedeckt waren. Wir hielten uns meistentheils 6 bis 9 Leagues oder 6 bis 9 englische Meilen vom Lande ab. Ein Vögel (Papilio) flog bey unserm Schiff vor. 140 Meilen Lat. 6 gr.

Um 5 Uhr abends kamen wir great Bassias (oder grosser Felsen einige Meilen vom Lande gelegen, welche man also benennt) zu gesichte. Als man diesen aufzuzeichnen suchte kam ein Wind-Stille und weil man merckte, dass uns der Current nach dem Land zu Felsen zu trieb, konte man sich nicht anders helfen, als dass man einen Ancker fallen liess. Es wurden unsere Cabins eingerissen, weil die Machine, damit der Ancker wieder gehoben wird, auf der Steerage den Raum erforderte. Man hatte ein Bley bis auf den Grund gerade herab ins Meer gelassen so, dass das Bley da wo etwas flach blieb, uns daran, wie nahe, strenge oder weit, strenge wurde, abzunehmen, ob das Schiff stille läge oder nicht. Man merckte aber bald, dass der Ancker keinen Grund gefasst, ja dass der Current noch dazu das Schiff in jeder Stunde 4 Faden dem Lande zu trieb. Daher

man nicht nur den andern Anker fallen liess, sondern auch das grösste Boot strauß setzte und es im Fall der Noth zur Rettung der Menschen und einiger Waaren brauchen zu können. Man setzte auch die andern Machine, welche sonst ordentlich zu Fahrung der Anker gebraucht wird, auf der Main-deck oder mittlern Decke auf, welches alles über die massen grossen Mühe gekostet. Mit allem dem aber konte man doch nichts anderstens der Gefahr zu entgehen, sondern man muste es dem Willen Gottes überlassen.

Donnerstag den 27ten Junij

Der treue Gott gab uns diesen Morgen einen guten Wind, der uns, ob er gleich schwach war, auch diesem gefährlichen Ort entführte. Wir haben einen Gott der da siehet, und einen Herrn, der auch der Gefahr des Todes wendet. Er lässet uns in Versuchungen kommen, abgehet und auch wieder heraus. Gelobet seye der Herr täglich. Wir erblickten den Elephanten-berg. 65 Meilen. Lat. 6 gr. 34 min. Wir hatten uns 6 biß 7 Leagues vom Lande. Unsere Cabins wurden wieder aufgebaut. Der Mason-Wind liess immer nach, endlich ward Calm doch brauste die durch die Bewegung des Meeres bloß erregte Luft einen angenehmen und starcken Cinamet-Geruch von Ceylon des abends zu uns.

Freytag den 28ten Junij

In aller Frühe erblickte man ein Schiff, konten es aber nicht einholen. 118 Meilen Lat. 7 gr. 4 min. Wir sind nahmenhalb östlich gegangen um in der Bay zu bleiben. Es wurden alle Cabins niedergerissen darin Canonen Löcher sind und die Canonen hinein gepflantzt. Man steckte eine Flagge auf den grossen Mast zum Beflagen auf. Das Gewehr wurde auf die Steerage gebracht, nemlich Musqueton, Flinten, Pistolen, Handdegen, Bajonetten, Beile, Patron-Tassen, Brand und Lot etc.

Um den Mittag wurde noch ein Schiff entdeckt, welches dem andern nächst ab und war. Von einem hörte man 2 Canonen lösen. Auf dem letztern sahe man durch ein Perspectiv, daß es eine Flagge aufgesteckt und einen von den obersten Segel fallen lassen, welches eben das Signal war, so unsere Schiff mit denen 2 in Compagnie auch gelaufenen Schiffen sich verabredet hatten zu geben, wenn sie einander